

Predigt zu Josef 50,15-21

Wieviele Umwege muss ein Mensch gehen bis er ankommt, wo sich etwas klärt, er ins Reine kommt mit sich? Vieviele Umwege bin ich schon gegangen? Jeder Lebensweg besteht aus Umwegen, es lässt sich nicht in einer geraden Linie leben. Dafür ist das Labyrinth ein uraltes Menschheitssymbol. Ein Gebilde von verschlungenen Wegen, manchmal wähnt man sich ganz nah in der Mitte, dann führt der Weg wieder weit weg. Im bekannten Labyrinth von Chartre sind es 11 Kehren, die ein Mensch gehen muss, bis er in der Mitte ankommt. Die Mitte, da, wo ich nur staunen kann, was da doch noch geworden ist aus mir, obwohl es so viele Abwege gab. So ein Innewerden, aus dem heraus ich in Frieden weitergehen kann. **Was das Labyrinth als Symbol vor Augen führt, beschreibt die Josephsgeschichte als Erzählung. „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“** Ja der Lebensweg des Josefs, einer der zwölf Söhne des Jakobs, besteht aus sehr viel Familienschuld und Umwegen, bis die Mitte erreicht wird, wo die Lebenlinien in eine Versöhnung einmünden. Von ihr haben wir heute gehört. Ausschlag dafür gab der Tod des gemeinsamen Vaters Jakob. **Da** erschrecken die Brüder. Ihr Unrecht holt sie ein. Ja, Unrecht bleibt haften, vergeht nicht einfach so. Sie hatten Joseph vor etwa 20 Jahren aus Neid in einen Brunnen gesteckt, als Sklaven verkauft, trotz wiederholter neuer Begegnung in späterer Zeit, sich nicht ihrer Schuld gestellt, so getan als ginge es irgendwie weiterzuleben mit der ganzen begangenen Bosheit. Als könnte man einfach weitermachen. Wie aktuell! Verdrängung ist bleibend beliebt, beim je einzelnen Menschen, in Kirche, in Völkern. Aber was verdrängt ist, ist nicht weg, es trickert hinein in den Alltag. Jetzt haben die Brüder, Angst, Joseph könnte sich rächen. Und so schicken sie Boten zu ihm, dass er doch wie es der Vater geboten hätte, die Missetat der Brüder vergeben soll. Warum gehen sie nicht selbst und warum bringen sie ein angebliches Wort des Vaters vor? Glauben sie, dass das mehr zählt als ein eigenes? Wir hören hier von einem **Prozeß der Annäherung. Es dauert**, bis sie selbst soweit sind, vor ihren Bruder hinzutreten. Aber was ist mit Joseph? Als ihn die Boten die Vergebungsbitten bringen, weint er. **Er weint.** Warum? Weil sie nicht selber kommen, weil sie ihn für so rachsüchtig halten? Was mag alles in diesen Tränen sein? Jedenfalls weichen sie etwas auf, was hart verkrustet ist. Sie sind wie eine Brücke zu einer neuen Beziehung. So kommen die Brüder jetzt selbst, werfen sich vor ihm, wir sind deine Knechte. Doch sie formulieren keine eigene Bitte um Vergebung und sie weinen nicht. Es wäre nur zu einsichtig, wenn Joseph sie abblitzen ließe. Oder? Er könnte das erlittene Unrecht bei sich behalten als eine Art geheimer Schatz, auch das gibt es, ein Festhalten an der Rolle des Opfers, an erlittenem Unrecht. Damit kann mensch ewiglich Vorwürfe machen, aufrechnen, erpressen und selbst gefangen bleiben. Aber Josef spricht Fürchtet euch nicht. Stehe ich an Gottes statt? Ihr hattet Böses mit mir im Schilde, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, **was jetzt dran ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.** Was passiert da? Josef sieht seine persönliche Geschichte in einem sehr viel größeren Zusammenhang, es geht um das ganze Volk Israel. **Sein Leben weitet sich zum Schauplatz für Gottes Güte, wie er Böses zum Guten verwandelt, bei Einem für Alle.** Josef ist groß geworden, im Außen ist er zum Verwalter des Pharaos aufgestiegen und so in der Lage sein Volk vor dem

Hungerstod zu bewahren. **Und innerlich ist er so groß geworden, daß er so großherzig sein kann.** Daß er weiß, wo er steht. Stehe ich an Gottes statt? Josef weiß um seinen Platz im Universum. Wie heilsam, wenn ich um meine Größe und Grenze weiß. Wenn ich weiß, es liegt letztgültig an Gott mit Unrecht umzugehen. Diese biblische Einsicht wird auch in Traumatherapien genutzt. Es kann Opfern helfen, zu vergeben, wenn sie eine höhere Instanz, eine je größere Größe als sich selbst wissen, bei er alles aufgehoben ist. Und Josef redete freundlich mit ihnen und tröstete sie. Was er da wohl alles gesagt hat? Es spricht mich im Herzen an: Er redete freundlich. Wie freundlich muss er da selbst mit sich geworden sein, sich mit seiner Geschichte ausgesöhnt haben, daß er so sprechen kann? Hat er schon lange bevor seine Brüder da angekrochen kamen, ihnen vergeben? **Vergebung geht ja der Versöhnung voraus und es ist gut, beide klar zu unterscheiden. Vergebung ist die Macht, die jede und jeder von uns hat.** Wir können erlittenes Unrecht vergeben. Das ist ein innerseelischer Vorgang, ohne dass dabei der Täter anwesend sein müsste, unabhängig von dessen Schuldeingeständnis, unabhängig von einer Wiederaufnahme einer Beziehung. Wir können innerlich weggeben, was mir angetan wurde. Vergeben sollte eigentlich im alltäglichen Miteinander einer Familie und Gemeinschaft ein immerwährendes Geschehen sein, sich entschuldigen können und Entschuldigung annehmen. Es ist fatal, wenn es hier nicht bei kleineren Dingen eingeübt und erlebt wird. Große Gewalterfahrung und Demütigungen brauchen hingegen oft sehr lange bis die Seele bereit ist für diesen Schritt. Da hilft kein moralisches: vergib wie dir vergeben ist. Es braucht auch meistens einen anderen vertrauten Menschen, mit dem zusammen ich diesen Weg gehe. Seelsorge und Therapien bieten dazu mittlerweile sehr bewusst einen **Vergebungsweg** in mehreren Schritten an: Erstmal mich für Vergebung entscheiden, dann das Erlittene genau benennen, erzählen, Schmerz und Wut zulassen und mich dann befreie von dem, der mich verletzt hat, dabei stelle ich das Erlittene aus mir heraus und gebe ihm so keine Macht mehr über mich. **Und** erkenne die Menschlichkeit des anderen an. Unser Glaube bietet dazu die hilfreiche Weise an, das alles vor dem Angesicht Gottes zu tun, sich in seinen Schutz zu stellen und von IHM her meine Freiheit anzunehmen: **Mensch, du bist frei für die Freiheit, freizugeben, was dich bindet.** Ob dann aus Vergebung auch noch Versöhnung wird, ist ein weiteres. Denn Versöhnung setzt ein Schuldeingeständnis des Täters voraus, eine Reue. Ein Sichtbarwerden, wie Chassidische Weisheit lehrt: „Erlösung kann zu einem Menschen nicht kommen, ehe er die Schäden seiner Seele sieht und sie zurechtbringen unternimmt. Erlösung kann zu einem Volk nicht kommen ehe es die Schäden einer Seele sieht und sie zurechtzubringen unternimmt. Wer, Mensch oder Volk der Erkenntnis seiner Mängel keinen Zutritt gewährt, zu dem hat die Erlösung keinen Zutritt. **Wir werden in dem Maße erlösbar, in dem wir uns selber sichtbar werden.**“ Sichtbar werden. Was da im Verborgenen wartet. Wo wartet meine Seele auf ein freundliches Wort? Einen Trost? Wo kann ich ein solches geben? um eben damit „zu tun, was jetzt dran ist, nämlich am Leben zu erhalten.“ Ja **mein ganz persönliches Leben ist Schauplatz für Gottes Heilende Liebe für alle Welt.** Wo erzählt mein Leben von seiner Güte? Gott lasse uns staunen über sein Wirken mitten unter uns. Seine Güte ist die Mitte all unserer Wege.

